

Serie : Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (3)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **74 (2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (3)

Gut befragt, erzählen viele Wörter Sozialgeschichte

Was für Wörter gehören zu den 100, die «Geschichte machen» sollen? Bei allen bisher diskutierten Beispielen ging es um Variation, also darum, eine möglichst grosse Bandbreite abzudecken. Neben Variation gibt es ein weiteres Kriterium für die Aufnahme in die Liste: Ein Wort qualifiziert sich dann, wenn es eine Geschichte zu erzählen hat, nicht nur eine Wortgeschichte, sondern auch eine damit verbundene Sozialgeschichte. Das gilt für Wörter wie *Onkel* oder *Gabel* in ganz besonderem Masse.

Am Anfang bzw. am Ende der Liste stehen *demütig* und *Handy*. Das älteste attestierte deutsche Wort ist *demütig*. Es steht am Anfang des *Abrogans*, des allerersten deutschen Buches, eines Glossars. Zunächst einmal hat diese Schrift wenig mit Deutsch zu tun. Es handelt sich um ein lateinisches Synonymwörterbuch, ein Buch, das für besonders schwierige lateinische Wörter Varianten angibt. Das Buch ist im 7. Jahrhundert entstanden, und im 8. Jahrhundert wurde es glossiert, d. h. jemand schrieb deutsche Wörter neben die lateinischen. Die lateinischen Wörter sind alphabetisch angeordnet, und das erste Wort ist *abrogans*. Nach diesem Wort wurde das Buch benannt. Und neben *abrogans*, dem ersten Ein-

trag, steht die deutsche Entsprechung: *demütig*. Der *Abrogans* existierte in verschiedenen Exemplaren. Eines davon wurde nicht umsonst bei einer Ausstellung im Bonner Haus der Geschichte in den Eingangsbereich platziert, eine Reverenz an das Buch als Meilenstein des Deutschen (Götttert 2010: 45).

Am anderen Ende der Skala steht *Handy*. Das ist natürlich nicht das neueste Wort, aber es ist ein neues Wort (1996 stand es zum ersten Mal im Rechtschreibduden) und es hat es zu den Wörtern des Jahrzehnts im Duden gebracht. Es steht im doppelten Sinn für den Einfluss des Englischen auf das Deutsche: Es ist ein Anglizismus oder besser ein Pseudo-Anglizismus, also eines der Wörter, die im Englischen kein (genaues) Äquivalent haben, eine Scheinentlehnung. Das Wort *Handy* wurde offenbar bei der Telekom in Bonn entwickelt, aus *handheld phone* als Bezeichnung für die seinerzeit, in den 90er Jahren, brikkettgrossen Telefone (Seidel 2013: 89).

Handy ist vermutlich der bekannteste, aber bei weitem nicht der einzige Pseudo-Anglizismus: Wörter wie *Gangway* (für *steps* oder *ramp*), *Zapping* (für *channel hopping*), *Mobbing*

(für *harassment*), *Slip* (für *briefs* oder *pants*) sind Wörter, die im Englischen existieren, aber nicht dieselbe Bedeutung haben; andere, wie *Dressman*, *Showmaster*, *Coverboy* oder *Twen* sind im Englischen unbekannt. Verkürzt übernommen wurden u. a. *last not least* (für *last but not least*), *Happy End* (für *happy ending*) und *Profi* (für *professional*). Das *Handy* ist also kein Einzelfall. (Lucko 1995: 14–18; Gutknecht 2003: 137; Viereck 1996: 18). Obwohl sich Volkes Wut häufig gegen derlei «Überfremdung»

aus dem Englischen wendet, haben wir solche Wörter nicht nur auf der Basis des Englischen «erfunden». Man denke nur an *alles paletti* oder *picobello*. Ganz zu schweigen von den «griechischen» Wörtern, die das erfindungsreiche 19. Jahrhundert schuf, um neue Dinge zu bezeichnen. Dabei entstanden Wörter wie *Telephon* und *Telegraph*, die noch nie ein Grieche gehört hatte und die dann auf dem Rückweg wieder nach Griechenland kamen.

(*Ende der Einleitung, Beispiele folgen*)

Ob keltisch oder germanisch: *Lachi* ist nicht tot

Nachtrag zur Folge 2 im Heft 1/2018, Seite 23, «Arzt»

Das alte Wort *lachi* für Arzt hat nicht nur im Deutschen Spuren hinterlassen. So ist gemäss dem Etymologischen Wörterbuch des Althochdeutschen aus der gleichen Wurzel das englische *leech* abgeleitet, das heute noch Blutegel bedeutet und damit auf eine früher gängige (und jetzt wieder auflebende) ärztliche Behandlungsmethode verweist. *Leech* war aber auch bis in das 19. Jahrhundert die Bezeichnung für den Wundarzt (Lloyd 2014: 987).

Dasselbe gilt fürs russische *лекарь* (*lekar*), das im Zarenreich die Be-

zeichnung für einen Wundarzt war, heute aber weitgehend aus der Sprache ausgeschieden und von *врач* (*wratsch*) verdrängt worden ist. Es bleibt aber in *лекарство* (*lekarstwo*, Medizin) erhalten (Riecke 2004: 571). Schliesslich hat *lachi* auch im Deutschen noch eine Zeitlang überlebt, und zwar als Bezeichnung nicht für den Arzt, sondern für dessen Finger! Der Ringfinger wurde so bezeichnet, weil er für die Zubereitung und Anwendung von Arzneimitteln gebraucht wurde. Er wurde also nach seiner Funktion benannt. (Lloyd 2014: 985) Werner Schäfer

Auch im Schweizerdeutschen finden sich Nachfolger

Das Wort *lâchi* findet sich in Schweizer Mundarten (in einer abgeleiteten Form) als *laachsne* «Hexen- und Zauberkünste treiben; durch abergläu-

bische Mittel (bes. Beschwörungen) Krankheiten an Menschen und Vieh zu heilen, Schätze zu heben versuchen». So ist es zusammen mit

Laachsner, *laachsnere*, *Laachsnerei* und *laachsnerisch* auch im Schweizerischen Idiotikon gut bezeugt – *Laachs(n)er* nicht nur für die Person, die *laachsnen*, sondern auch für den Ringfinger, mit dem sie es tut.

Im Skandinavischen ist der Wortstamm noch sehr lebendig, so in schwedisch *läka* «heilen» sowie dänisch *læge*, schwedisch *läkare* «Arzt». Lloyd (2014) erörtert sowohl einen germanischen als auch einen keltischen Ursprung – Schwierigkeiten treten in beiden Fällen auf. *Lâchi* ist (oder war) jedenfalls in allen germanischen Sprachen vertreten und wurde aus dem Germanischen schon sehr früh ins Urslawische entlehnt.

Wohl keine Arztfamilien

Übrigens gibt es im Englischen *leech* nicht nur in der Bedeutung «Blutegel», sondern – heute «veraltet oder scherzhaft» – auch «Arzt». Laut Oxford English Dictionary sind die beiden Wörter zwar verwandt, aber nicht identisch (gemeinsam ist auf jeden Fall die Wurzel): «from OTeut. [gemeingermanisch] **lækjō-z*, from pre-Teut. [vorgemeingermanisch] **lēgio-s*; the synonymous Irish **liaigh* (OIr. [Altirisch] *liaig*, dat. pl. *legib*) is apparently related in some way».

Bei den Familiennamen irrt Herr Schäfer wohl – diese gehen nicht (oder kaum) auf ahd. *lâchi* «Arzt» zurück. Namen auf *-mann* sind Wohnstätten-, Herkunfts- oder Vaternamen; ein *Hürlimann* ist also eine Person, die ihren Hof auf dem *Hürel* oder *Hörnli* hat oder aber von dort stammt, ein *Petermann* ist ein Nachkomme des Peter. *Lachmann* wird im *Familiennamenbuch* des Dudenverlags denn auch zu Recht als Wohnstätten- oder Herkunftsname erklärt (entweder «wer an einer Grenze wohnt», zu mhd. *lâche*, bzw. «wer an einem Tümpel wohnt», zu mhd. *lache*, oder aber «wer von Laach oder Lach oder Lache stammt», alles verbreitete Ortsnamen in Deutschland).

Auch der Familienname *Lachner* geht zumindest nicht direkt auf ahd. *lâchi* (Arzt) zurück, sondern – wenn schon – auf die dazu gebildete Ableitung mhd. *lâchenære* (Besprecher, Zauberer; vgl. im Idiotikon *Laachsner*) und wäre damit ein ursprünglicher Übername. Viel wahrscheinlicher ist aber auch hier ein Wohnstätten- oder Herkunftsname, also «wer in Lachen wohnt oder von Lachen stammt»; diesen Örtlichkeitsnamen gibt es in der ganzen südlichen Hälfte des deutschen Sprachraums.

Christoph Landolt
(Idiotikon-Redaktor)

Dr. Werner Schäfer (schaefew@uni-trier.de) stellt ein Buchprojekt vor. Nach den einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen samt den erschienenen Folgen hier: www.sprachverein.ch/Woerter.pdf